

Zeitschrift: Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie rurales [1980-2007]
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie
Band: - (2005)
Heft: 1

Artikel: Globalisation, risks and resistance in rural economies and societies, XI World Congress of Rural Sociology, Trondheim, Norway
Autor: Contzen, Sandra
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-966534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Globalisation, Risks and Resistance in Rural Economies and Societies, XI World Congress of Rural Sociology, Trondheim, Norway

Sandra Contzen, Bern¹

Im Juli 2004 fand in Trondheim, Norwegen, der XI Weltkongress der International Rural Sociology Association (IRSA) zum Thema „Globalisation, Risks and Resistance in Rural Economies and Societies“ statt. In diesem Rahmen präsentierten rund 550 Wissenschaftler/-innen aus 57 Ländern und verschiedenster disziplinärer Herkunft eine breite Palette laufender Arbeiten zu sozialen, kulturellen, ökonomischen, ökologischen sowie politischen Fragen in Bezug auf Entwicklungen und Veränderungen im ländlichen Raum. Dies bot die Gelegenheit, sich einen Überblick über die Vielfalt der Forschungsvorhaben, Fragestellungen und Forschungsergebnisse im Bereich der ländlichen Soziologie zu verschaffen.

Diese Vielfalt zeigt sich auch in den Subthemen, die unter dem Hauptthema „Globalisation, Risks and Resistance in Rural Economies and Societies“ diskutiert wurden: Diese umfassten Themen wie soziale Exklusion und Inklusion in ländlichen Gebieten, neue Herausforderungen an die Geschlechterbeziehungen im sich wandelnden ländlichen Raum, Demokratisierung und Partizipation, Nachhaltigkeit, Gesundheit und Ernährung in einer globalisierten Welt, alternative Formen der Landwirtschaft in einer globalen Ökonomie und soziale Bewegungen als Mittel des Widerstandes gegenüber Globalisierung und Neoliberalismus.

Diese Subthemen wurden einerseits in zwei Plenarsessionen und zwei Parallelsymposien behandelt, andererseits in 32 gleichzeitig laufenden Arbeitsgruppen anhand von Paper-Präsentationen diskutiert. Im Fol-

¹ Die Teilnahme an diesem Kongress wurde durch zwei Institutionen ermöglicht: Die SGA unterstützte sie im Rahmen der Nachwuchsförderung durch die Finanzierung der Reisekosten und Agroscope FAT Tänikon bewilligte sie im Zusammenhang eines Nachdiplompraktikums. Beiden Institutionen gilt mein herzlicher Dank! Ein spezieller Dank geht an Ruth Rossier, die die Teilnahme am Kongress initiierte, und an Jean-Marc Chappuis sowie Sophie Révion, an die ich mich während des Kongresses wenden konnte und die mich dem Kreis der ihnen bekannten Wissenschaftlern/-innen vorstellten.

genden berichtet eine der insgesamt sechs Teilnehmenden aus der Schweiz zu ausgewählten Bereichen über ihre Eindrücke.

1. Globalisierung, Risiko und Widerstand – Annäherung an das Thema

Eine erste Plenarsession, in der sich die Referierenden dem Thema „Globalisation, Risk and Resistance“ auf verschiedene Weisen annäheren, eröffnete den Kongress.

Als erster Referent zeichnet SPONHEIM, der norwegische Minister für Landwirtschaft und Ernährung, ein Bild der norwegischen Landwirtschaft: Im heutigen Norwegen gibt es rund 65 000 Bauern. Insgesamt sind 3 % der erwerbstätigen Personen in der Landwirtschaft tätig. Ein Durchschnittsbetrieb verfügt über 16 ha landwirtschaftliche Nutzfläche und 15 Kühe. Norwegen leistet sich eine teure Agrarpolitik um die Bewirtschaftung auch in abgelegenen Regionen, wie bspw. den Fjorden, zu gewährleisten. Betont wird die Multifunktionalität der Landwirtschaft, für die sich Norwegen u.a. im Rahmen der Welthandelsorganisation (WTO) einsetzt. Norwegen zielt einerseits auf weniger und dafür grössere Betriebe, die im internationalen Vergleich dennoch klein sind, andererseits auf die Förderung von Nischenprodukten ab. Für SPONHEIM führt der freie Handel mit landwirtschaftlichen Gütern nur für wenige Bauern oder Länder zu Profit. Er fordert deshalb flexible Lösungen, wie sie bisher im Rahmen der WTO nicht angestrebt wurden.

Auch MITTAL fordert andere Lösungen. In ihrem Paper „Food Sovereignty: A New Farm Economy to Challenge Economic Globalisation“ beschreibt sie das heutige Agrarsystem als ‚Modern Industrial Agriculture‘, welches sich sowohl aus moralischer Sicht wie auch bezüglich Umweltfragen in einer Krise befindet. Ein solches auf ungerechten Strukturen gebildetes System könne nicht nachhaltig sein, sondern fördere Konflikte entlang von Klasse, Geschlecht und Ethnie. Sie fordert deshalb, dass die lokale bäuerliche Bevölkerung und ihre lokalen Produkte geschützt, Kontakte zwischen den Produzenten/-innen und Konsumenten/-innen dezentralisiert sowie Zugang zu den regionalen und lokalen Märkten anstatt zum Weltmarkt gefördert werden. Mit ihrem Referat möchte sie das neue Gesicht der Landwirtschaft darstellen, das heisst, jene Bauernbewegungen, welche „Food Sovereignty“ als Menschenrecht fordern. MITTALS Appell gilt der Soziologie, die sich vermehrt in

Policy-Making-Prozesse einbringen sollte, um solche negativen Entwicklungen zu verhindern.

NEWBY reflektiert in seinem Referat die Entwicklung der ländlichen Soziologie und die Veränderungen in der ländlichen Gesellschaft in den letzten 30 Jahren. NEWBY beschreibt die ländliche Soziologie als eine interdisziplinäre Wissenschaft, die sich von der traditionellen Soziologie unterscheidet, indem sie Perspektiven der Soziologie, Ökonomie, Politikwissenschaft, Geographie und Anthropologie verbindet und das Ländliche (Rural) als soziologische Kategorie ins Zentrum stellt. Herausforderungen an die heutige ländliche Soziologie stellen Fragen, die im Zusammenhang mit der Globalisierung und deren Auswirkungen auf die ländlichen Gebiete stehen. Mit solchen Fragen beschäftigte sich dieser Kongress.

Weltweit sind ländliche Regionen durch die Globalisierung der Produktion beeinflusst. Regierungen ringen mit den damit verbundenen Veränderungen, oftmals indem sie eine neoliberale Agenda verfolgen. Diese Veränderungen führen zu Prozessen sozialer Exklusion und Inklusion. Diesen sollten Kongressbeiträge spezielle Aufmerksamkeit schenken. Die Veränderungen wecken jedoch auch Widerstand verschiedener sozialer Akteure. Globalisierung betrifft aber nicht nur ökonomische Veränderungen sondern führt auch zu Prozessen wie Pluralisierung und Individualisierung von Lebensstilen, die wiederum soziale Exklusion oder Inklusion sowie Widerstände hervorrufen können.

2. Soziale Exklusion und Inklusion

Zwei Parallelsymposien, die aus je drei Symposien zu unterschiedlichen Themen bestanden, fanden statt. Ein Symposium behandelte das Thema „Social Exclusion and Inclusion“, welchem, wie oben erwähnt, innerhalb des Kongresses besondere Beachtung geschenkt werden sollte. Das Konzept der sozialen Exklusion und Inklusion wurde bis anhin dazu verwendet, um die verschiedensten Fragen wie Armut, Arbeit, Kultur, Geschlecht, Diskriminierung etc. zu behandeln. Ziel des Symposiums war herauszufinden, ob dieses Konzept bloss ein intellektueller Tick, eine politische List oder eine tatsächlich brauchbare Perspektive darstellt, die im lokalen wie auch globalen Kontext angewandt werden kann. Zudem wurde an konkreten Beispielen die Verwendung des Kon-

zeptes gezeigt. Im Folgenden werden zwei der fünf Beiträge präsentiert²:

SHORTALL betrachtet in ihrem Referat „Rural Policies, Power and Participation: On the Political Definition of Social Exclusion“ das Konzept der sozialen Exklusion kritisch. Sie ist zwar der Ansicht, dass es durchaus geeigneter ist als Konzepte wie Armut oder Deprivation, da es u.a. Partizipation beinhaltet, was ein breiteres und besseres Bild der Lebenssituation von Exkludierten gibt als die ökonomische Kategorisierung von Armutslevel. Doch geht mit dem Vorteil einer breit gefächerten Definition der Nachteil einher, dass der Begriff analytische Schwierigkeiten mit sich bringt, „Nicht-Teilnahme“ zu erklären. So verleitet er SHORTALLS Ansicht nach zu politischen Strategien, welche die wirklichen Gründe, weshalb bestimmte Personen(-gruppen) nicht an sozialen Strukturen teilnehmen, missverstehen. Dies zeigt sie anhand eines empirischen Beispiels aus Nordirland: Rural Policy Programme identifizierten Protestanten, Frauen und Bauern als die drei exkludierten Gruppen. Doch sind diese Gruppen nicht zwingend schlechter gestellt. Die protestantische Gemeinschaft war bis vor kurzem die privilegierteste Gruppe der Region und die Bauern, obwohl sie heute ökonomische Schwierigkeiten erleiden, hatten den privilegiertesten Beruf im ländlichen Gebiet. SHORTALL argumentiert in ihrem Referat, dass der Fokus auf die Exklusion dieser Gruppen weniger durch deren tatsächliche Situation bedingt ist als durch den politischen Willen in Nordirland, alle Bevölkerungsteile in die neuen politischen und sozialen Strukturen zu integrieren. Die Existenz von „exkludierten“ oder unterrepräsentierten Gruppen stellt die Legitimität dieser politischen Strukturen in Frage, vor allem, wenn diese Gruppen zuvor privilegiert waren. Durch die Identifizierung dieses „Problems“ als Exklusion der betreffenden Gruppen wird deren tatsächliche soziale Integration in die sozialen Netzwerke missverstanden und politische Strategien zu deren Integration gehen in die falsche Richtung. In diesem Sinne hilft das Konzept der sozialen Exklusion nicht, die „Nicht-Teilnahme“ bestimmter Gruppen zu erklären.

SHUCKSMITH ET AL. betrachten in ihrem Referat „Social Inclusion and Pre-School Education in Rural Scotland“ weniger die grundsätzliche Brauchbarkeit des Konzeptes der sozialen Exklusion kritisch, obschon

² Obwohl das Thema des Symposiums soziale Exklusion und Inklusion war, gingen verschiedene Referierende, so auch die hier zitierten, v.a. oder ausschliesslich auf das Konzept der sozialen Exklusion ein. Wie sie soziale Inklusion verstehen und definieren bleibt offen.

auch sie von Schwierigkeiten bei dessen Operationalisierung ausgehen, sondern untersuchen anhand vorschulischer Erziehung im ländlichen Schottland die Brauchbarkeit verschiedener Konzeptionen sozialer Exklusion. Drei dieser Konzeptionen sollen hervorgehoben werden: Eine erste systemische Erklärung für sozialen Ausschluss fragt nach den Prozessen, durch welche Individuen oder Gruppen ökonomische, soziale, kulturelle und symbolische Ressourcen erhalten und dadurch in die Gesellschaft integriert werden oder von der Partizipation daran ausgeschlossen sind. Eine zweite Konzeption, die „American Underclass Explanation“, geht davon aus, dass schlechte Bedingungen selbstverschuldet sind. Drittens geht die UNO in ihrer Konzeption von Exklusion von einem Mangel an Grundrechten bzw. „a lack of access to political and legal systems“ aus. SHUCKSMITH ET AL. untersuchen in ihrem Beitrag die verschiedenen Herangehensweisen. Vorschulische Erziehung wird von der Regierung im ländlichen Schottland als geeignetes Mittel erachtet, um Unterschiede der Lebenschancen zu reduzieren und somit soziale Exklusion zu bekämpfen. Wie die Untersuchung von SHUCKSMITH ET AL. jedoch zeigt, stellen in ländlichen Gebieten allgemein höhere pro Kopf Kosten sowie das Fehlen von Transportmitteln bzw. deren hohe Kosten dieses Modell in Frage. So konnten aufgrund fehlender Transportmöglichkeiten einige Kinder nicht an der vorschulischen Erziehung teilnehmen. In anderen Fällen zwangen unterschiedliche Stundenpläne von vorschulischer Erziehung und Primarschule sowie fehlende Transportmöglichkeiten die Mütter, ihre Erwerbstätigkeit aufzugeben, um ihren Kindern sowohl die vorschulische Erziehung wie auch den Primarschulunterricht zu ermöglichen. Dadurch wurden die Kinder inkludiert, die Mütter jedoch aus dem Erwerbsleben exkludiert. Nach SHUCKSMITH ET AL. stützen diese Resultate die UNO-Konzeption sozialer Exklusion sowie die systemische Konzeption, wonach Exklusion verkürzt als Mangel an Ressourcen oder Grundrechten verstanden werden kann. Hingegen finden sie keine Evidenz für die „American Underclass Explanation“, bei der die Schuld für die Exklusion den Exkludierten selbst zugewiesen wird.

Innerhalb dieses Symposiums konnte nicht abschliessend geklärt werden, ob das Konzept der sozialen Exklusion und Inklusion tatsächlich eine brauchbare Perspektive darstellt, um sie im lokalen wie auch globalen Kontext anzuwenden. Die Beiträge und die darin geäußerten Meinungen deuten jedoch an, dass dieses Konzept durchaus einen Beitrag leisten kann, soziale Ausschlussprozesse, welche unter anderem durch die Globalisierung hervorgerufen werden, zu analysieren und zu verstehen.

3. Herausforderungen an die Geschlechterbeziehungen im sich wandelnden ländlichen Raum

Die Diskussion der verschiedenen Themen fand hauptsächlich in den 32 Arbeitsgruppen statt. In der von der Berichterstatterin besuchten Arbeitsgruppe „Challenging Gender Relations in a Context of Rural Change“ wurden 33 Papers von Wissenschaftlern/-innen aus 20 verschiedenen Ländern präsentiert. Auch hier zeigte sich, wie im gesamten Kongress, eine grosse Vielfalt an Fragestellungen, Forschungsfragen und -ergebnissen. So ging es unter anderem um die Identitätskonstruktion von Frauen und Männern im ruralen Gebiet, um die Veränderung der Lebenssituation von Frauen im ländlichen Raum, um Jugendliche in ruralen Regionen, um die unterschiedliche Partizipation von Frauen und Männern in lokalen Behörden, um den Zugang von Frauen zu Kleinkapital bspw. für die Gründung von Kleinunternehmen, um unterschiedliches Managementverhalten von Frauen und Männern in der Landwirtschaft und um häusliche Gewalt in ländlichen Gebieten. Einige dieser Beiträge, welche vor allem den ersten Punkt der Identitätskonstruktion von Frauen und Männern und darin eingeschlossen die Geschlechterrollen dieser betreffen, sollen im Folgenden erwähnt werden. Das Thema Globalisierung wird hier im Sinne von Prozessen wie Pluralisierung und Individualisierung von Lebensstilen verstanden, welche Risiken beinhalten sowie Widerstände hervorrufen können.

Zwei Beiträge betrachten unterschiedliche Praktiken, Haltungen und Werte von Frauen (und Männern) im ruralen und urbanen Raum bezüglich Erwerbsarbeit, Hausarbeit und Familienleben.

So analysiert CERNIC ISTENIC die Praxis und Wahrnehmung der Geschlechterrollen der bäuerlichen, ruralen und urbanen Bevölkerung in Slowenien. Frauen verrichten nach wie vor den Hauptteil der Haus- und Familienarbeit, wobei die Bäuerinnen signifikant öfter alleine dafür zuständig sind als die anderen Frauengruppen. Gleichzeitig zeigen sich die Bäuerinnen und Bauern am ehesten zufrieden mit ihrer Rollenteilung, währenddem die Frauen der beiden anderen Gruppen weniger einverstanden sind mit ihrer Rollenteilung. Vollzeit erwerbstätig zu sein und zwei Kinder zu haben ist das von allen Gruppen am stärksten präferierte Modell, wobei die Bäuerinnen im Fall von Kindern am ehesten nicht erwerbstätig zu sein wünschen. Bauern hingegen wünschen, dass ihre Partnerinnen Vollzeit oder Teilzeit arbeiten und zwei Kinder haben, was dem Wunsch der Männer aus urbanem und ruralem Gebiet entspricht. CERNIC ISTENIC schliesst damit, dass die Geschlechterrollenvor-

stellungen von Bäuerinnen jenen der Männer und insbesondere der Bauern, ähnlicher sind als jenen der Frauen im ruralen und urbanen Kontext.

HÖGBACKA untersucht Veränderungen in der Lebensweise von Frauen im ländlichen Finnland. Dazu benutzt sie das strukturelle Konzept der „Life-Mode“, welches interpretiert wird als der soziokulturelle Kontext von Entscheidungen. Nach HÖGBACKA zeigt sich im ruralen Gebiet ein heterogenes Bild der Lebensstile. Sie nennt drei Typen: „Farm Women Life Mode“; „Ex-Farm Women Life Mode“, „Career Women Life Mode“. Der Lebensstil der Bäuerinnen zeichnet sich dadurch aus, dass sie ihre Freiheit und die Möglichkeit der Kombination von Familie und Beruf stark gewichten. Letzteres ist für Karrierefrauen schwieriger, die auch im ruralen Gebiet anzutreffen sind. Sie zogen aufgrund ihres Berufes zusammen mit ihren Ehemännern aufs Land. Für diese Frauen ist es schwierig, sich in die rurale Gemeinschaft zu integrieren.

Vier Beiträge befassen sich mit den Veränderungen von Geschlechterrollen und -beziehungen, wobei der Fokus auf dem Eintritt von Frauen in traditionelle Männerdomänen und der sich daraus ergebenden Lebenssituation liegt.

GRZETIC stellt die Situation einiger Frauen in Neufundland und Labrador dar, welche im traditionell männlich dominierten Fischereibereich tätig sind. Verschiedene Faktoren führten dazu, dass in den 1990er Jahren die Partizipation der Frauen in Einfrau- oder Familienfischereibetrieben anstieg. GRZETIC interessiert sich unter anderem für die Art, wie diese Frauen die Fischerei erlernen, da traditionellerweise das Wissen vom Vater zum Sohn übermittelt wurde. Die Frauen lernen, indem sie die Fischer bei ihrer Arbeit beobachten und ihre Beobachtungen in die Praxis umsetzen. Weiter berichtet GRZETIC, dass die Fischerinnen Konflikte bei der Verbindung ihrer Rollen als Mütter, Hausfrauen und Fischerinnen erleben und auf die Mithilfe ihrer Kinder angewiesen sind. Eine ihrer grössten Sorgen ist die Übernahme des Fischereibetriebes durch die Kinder, die oftmals ungewiss ist.

Im Gegensatz zu GRZETIC berichtet GERRARD für Norwegen, dass die Gesamtzahl der Fischerinnen zurückgeht, jedoch in den von ihr untersuchten Dörfern ansteigt. GERRARD portraitiert Frauen und Männer in der norwegischen Fischerei, welche sich mit neuen Identitäten konfrontiert sehen. Die Identität von in der Fischerei tätigen Personen ist stark mit Maskulinität konnotiert. Folglich müssen sich die dort tätigen Frauen eine neue Identität suchen. Als Mütter, Hausfrauen, Teilzeit in einem

typischen Frauenberuf und Teilzeit als Fischerinnen arbeitend, nehmen sie traditionelle Frauen- und Männerrollen ein. Sie bezeichnen sich als Fischerinnen, werden jedoch von den Dorfbewohnern/-innen als Mütter, Hausfrauen, Lehrerinnen, Sekretärinnen etc. wahrgenommen, nicht aber als Fischerinnen. Eine weitere Schwierigkeit bedeutet der Zugang zu Fisch-Quoten. Wer ein Fischerboot besitzt, hat das Recht auf Quoten. Da normalerweise die Männer die Boote besitzen, ist den Frauen der Zugang zu Quoten erschwert.

Einen weiteren traditionellen Männerbereich, in dem die Partizipation der Frauen steigend ist, stellt LIDESTAV vor. Sie berichtet über die Position von Frauen in der Erblinie schwedischer Forstbetriebe. Seit geraumer Zeit steigt der Anteil der Frauen unter den Personen, die Forstbetriebe besitzen, und beträgt heute 37 %. Aufgrund der noch immer vorherrschenden traditionellen, patrilinearen Vererbungspraxis ist die Möglichkeit von Frauen nach wie vor gering, einen Forstbetrieb zu erben bzw. falls geerbt, auch zu behalten. LIDESTAV beschreibt deren Erbposition als „Inherit Right Through Men“, das heisst, vom Vater zum Ehemann oder Sohn. Trotzdem erben Frauen Forstbetriebe, auch solche, die Brüder haben und dadurch mit diesen konkurrieren. LIDESTAV gibt zwei Gründe dafür an: Zeigt eine Tochter mehr Interesse, Wissen und Engagement für den Forstbetrieb als der Bruder, kann sie den Betrieb erben. Ist der Betrieb gross genug bzw. mit einem Landwirtschaftsbetrieb kombiniert, um daraus zwei Betriebe zu machen, erben beide. Interessant wäre in diesem Zusammenhang zu untersuchen, ob ein Muster besteht, das aufzeigt, ob Söhne eher die Landwirtschaftsbetriebe und Töchter eher die Forstbetriebe erben oder umgekehrt.

Ein weiterer Beitrag zur Situation von Frauen in einer traditionellen Männerdomäne wird von der Berichterstatterin geleistet. Dargestellt wird die Lebens- und Arbeitssituation landwirtschaftlicher Betriebsleiterinnen in der Schweiz. Bezogen auf die vorher erwähnten Untersuchungen kann gesagt werden, dass sich die Position von Töchtern in schweizerischen Landwirtschaftsbetrieben bezüglich der Vererbungspraxis ähnlich negativ gestaltet, wie es LIDESTAV für die Töchter in schwedischen Forstbetrieben darstellt oder wie es GERRARD für den Besitz von Fischerbooten und somit Fisch-Quoten für Fischerinnen in Norwegen beschreibt. Auch gestaltet sich die Verbindung von Haus-, Familien- und Erwerbsarbeit für die Betriebsleiterinnen ähnlich kritisch, wie es für die Fischerinnen in Neufundland, Labrador (GRZETIC) sowie Norwegen (GERRARD) gezeigt wird. So ist die Mehrheit der befragten Betriebsleiterinnen mit der Rollenteilung in ihren Familien unzufrieden, da sie sich

als Berufsfrauen und nicht v.a. als Hausfrauen und Mütter verstehen, was sie von traditionellen Bäuerinnen unterscheidet. Ihre Rollenvorstellungen sind, um mit CERNIC ISTENIC zu sprechen, jenen der Frauen aus urbanem und ruralem Kontext ähnlicher als jenen der Bäuerinnen. Trotzdem kann in Anlehnung an den Beitrag von HÖGBACKA gesagt werden, dass die Betriebsleiterinnen einen „Farm Women Life Mode“ leben, da sie ihre Freiheit und die Möglichkeit schätzen, Familien- und Berufsleben eher verbinden zu können als Frauen anderer Berufsgruppen.

Berichtet wurde aber nicht lediglich über Frauen im ruralen Gebiet und die Veränderung ihrer Identität. Zwei Beiträge befassten sich mit ländlicher Maskulinität.

CAMPBELL ET AL. geben eine Übersicht über die Entwicklung der Untersuchung ländlicher Maskulinität. Sie argumentieren, dass dieses Feld bisher stark vernachlässigt wurde und nur sehr wenig Wissen über Maskulinität und Ruralität besteht. Sie fordern deshalb mehr Engagement um die verschiedenen Facetten ländlicher Maskulinität empirisch zu untersuchen.

BYE stellt eine empirische Untersuchung zu jungen Männern in einer ländlichen Region Norwegens vor. Sie interessiert sich vor allem für die männliche Identität und Subjektivität sowie dafür, wie Maskulinität durch die eigene und von andern Männern gelebte Praxis konstruiert wird. Die Jagd ist eine der massgebenden sozialen Praktiken, die ländliche Maskulinität konstruieren. Für die jungen Männer in der Untersuchung ist es schwierig, diese „Jagd-Grenze“ zu überqueren und zu einer anderen Maskulinität zu finden. Dennoch zeigt sich ein Wandel: Einige der jungen Männer nehmen ihre Partnerinnen mit auf die Jagd, was das konstitutiv Männliche daran verringern mag, andere beginnen als junge Väter eine „Caring-Masculinity“ zu entwickeln, indem sie sich zusammen mit ihren Partnerinnen um die Kinderbetreuung und Familienpflichten kümmern.

Wie dieser Beitrag von BYE zeigt, findet ausgelöst durch die Globalisierung und der damit verbundenen Pluralisierung und Individualisierung nicht nur ein Wandel der Geschlechterrollen und -identitäten der Frauen im ländlichen Raum statt, wie dies ein Grossteil der Beiträge deutlich macht, sondern wandeln sich auch die Geschlechterrollen und -identitäten der in diesem Bereich lebenden und arbeitenden Männer.

4. Schlussbemerkung

Obschon das Ländliche (Rural) die zentrale soziologische Kategorie der ländliche Soziologie darstellt, wie dies NEWBY in seinem Beitrag betont, bildet die Landwirtschaft in all ihren Facetten, sei dies aus ökonomischer, ökologischer, sozialer oder kultureller Perspektive, einen Schwerpunkt in diesem Wissenschafts- und Forschungsfeld. Dies zeigen die Themen und Beiträge der Plenarsessionen, Symposien und Arbeitsgruppen deutlich. Aus diesem Grund sind die Teilnahme von Schweizer Agrarsoziologen/-innen und Agrarökonomen/-innen, aber auch von Wissenschaftlern/-innen anderer Disziplinen an solchen Kongressen sowie die Beschäftigung mit (agrar-)soziologischen (Forschungs-)Fragen in der Schweiz auch in Zukunft sehr wichtig.

5. Literatur

BYE, Linda Marie, 2004: How To Be a Man in Rural Contexts? The Story of Young Rural Men. *XI IRSA-World Congress, 25. - 31. Juli 2004, Trondheim, Norway.*

CAMPBELL, Hugh; BELL, Mike and FINNEY, Margaret, 2004: Rural Masculinities: Towards a New Research Agenda. *XI IRSA-World Congress, 25. - 31. Juli 2004, Trondheim, Norway.*

CERNIC, ISTENIC Majda, 2004: Gender Roles in Slovenia - Rural and Urban Citizens' Perceptions. *XI IRSA-World Congress, 25. - 31. Juli 2004, Trondheim, Norway.*

CONTZEN, Sandra, 2004: Women in A Traditional Male Domain - Female Farm Operators in Switzerland. *XI IRSA-World Congress, 25. - 31. Juli 2004, Trondheim, Norway.*

GERRARD, Siri, 2004: Men and Women „In Between“: Gender Challenges and the Global and Neoliberal Fisheries. *XI IRSA-World Congress, 25. - 31. Juli 2004, Trondheim, Norway.*

GRZETIC, Brenda, 2004: Women's Work on Fishing Boats in Newfoundland and Labrador. *XI IRSA-World Congress, 25. - 31. Juli 2004, Trondheim, Norway.*

HÖGBACKA, Riitta, 2004: Rural Women's Changing Life-Modes in Finland. *XI IRSA-World Congress, 25. - 31. Juli 2004, Trondheim, Norway.*

LIDESTAV, Gun, 2004: In Competition With a Brother – Women's Inheritance Position in Contemporary Swedish Family Forestry. *XI IRSA-World Congress, 25. – 31. Juli 2004, Trondheim, Norway.*

MITTAL, Anduradha, 2004: Food Sovereignty: A New Farm Economy to challenge Economic Globalization. *XI IRSA-World Congress, 25. - 31. Juli 2004, Trondheim, Norway.*

NEWBY, Howard, 2004: An Insider's View from the Outside: Rural Sociology and the Future of Rural Society. *XI IRSA-World Congress, 25. - 31. Juli 2004, Trondheim, Norway.*

SHORTALL, Sally, 2004: Rural Policies, Power and Participation: On the Political Definition of Social Exclusion. *XI IRSA-World Congress, 25. - 31. Juli 2004, Trondheim, Norway.*

SHUCKSMITH, Mark; SHUCKSMITH, Janet and WATT, Joyce, 2004: Social Inclusion and Pre-School Education in Rural Scotland. *XI IRSA-World Congress, 25. - 31. Juli 2004, Trondheim, Norway.*

SPONHEIM, Lars, 2004: Rural Futures in a Global World. *XI IRSA-World Congress, 25. - 31. Juli 2004, Trondheim, Norway.*

Anschrift der Verfasserin:

Sandra Contzen
Könizstr. 85
CH-3008 Bern

sandraco@bluewin.ch